

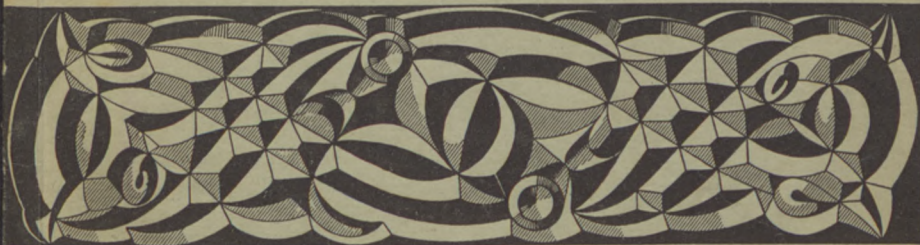
Biblioteka
U.M.K.
Toruń

217495

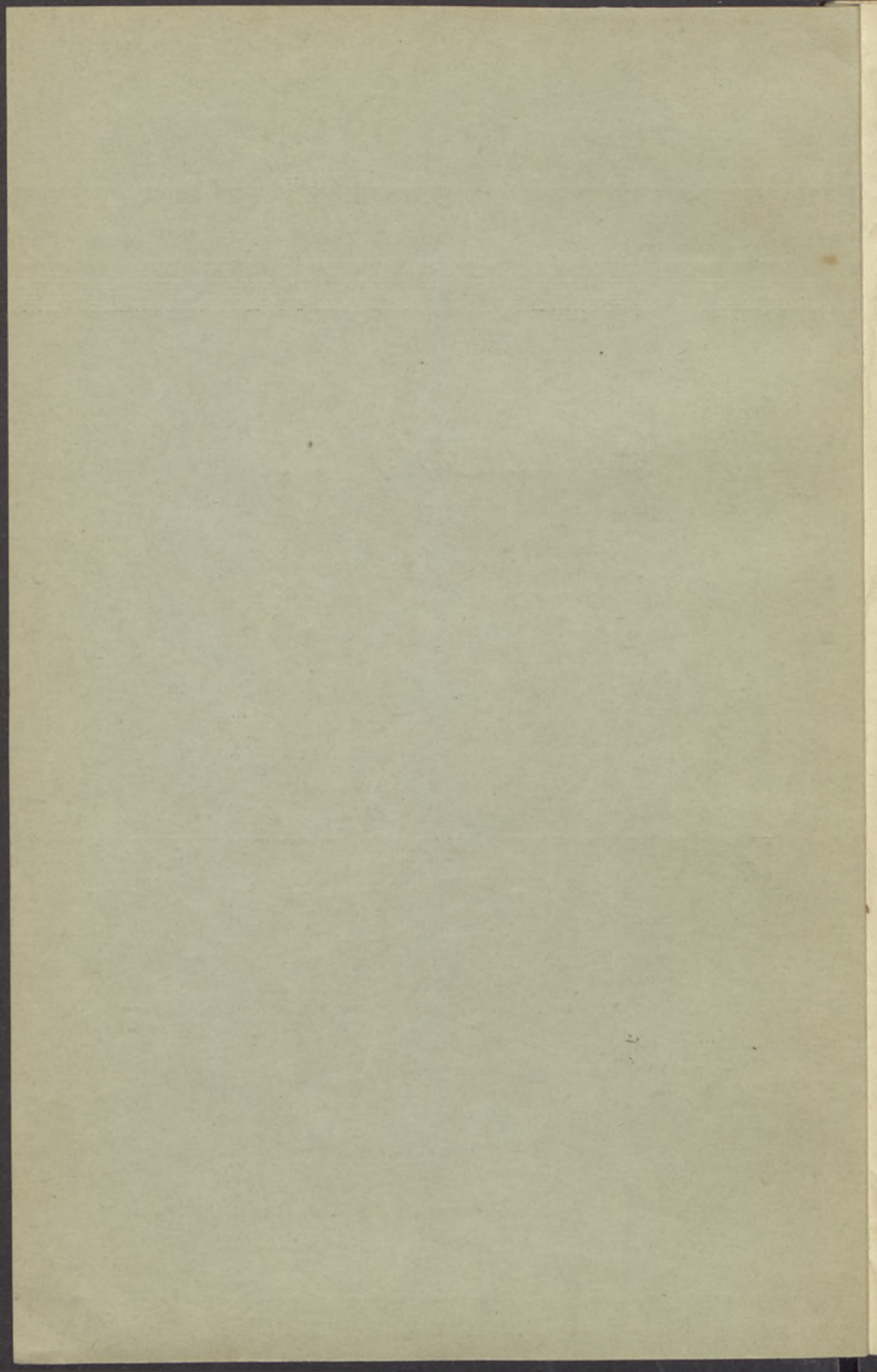
II

Volkstum und Heimat des Niederdeutschen

Anekdoten
vom
Alten Fritz
von
Gustav Friedrich Mener



Otto Meißners Verlag • Hamburg



218018

+

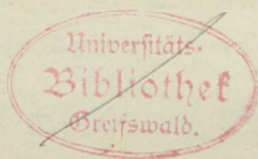
Volkstum und Heimat des Niederdeutschen

1

Anekdoten
vom
Alten Srix

Gesammelt und erzählt
von
Gustav Friedrich Meyer

Otto Meißners Verlag • Hamburg



217.495

21

1935 . 157



Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg.

Vorwort.

Friedrich der Große war ein großer Kriegsheld und ein großer Staatsmann. Über seine Kriege sind dicke Bücher geschrieben, und über den Mann und Staatsführer gibt es auch gelehrte Werke. Wer in solchen Büchern studiert, der kann den großen König gründlich kennen lernen. Aber wer liest die Bücher? In der großen Menge des deutschen Volkes sind es nur wenige. Lesen ist nicht jedermanns Sache, erzählen aber, das mögen viele im Volke. Ich weiß das bestimmt, ich habe Tausende Geschichten in den Dörfern Schleswig-Holsteins erzählen hören, und darunter waren sehr viele Anekdoten vom alten Fritz, dem großen Preußenkönig. Schon die Kinder nennen ihn, wenn sie für ihre Spiele abzählen: „Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, Frie-de-ri-kus Ker!“ Die Erzähler fangen gewöhnlich so an: „Von den ooln Fritz, dar is vël Segg'n von, de is vël as gewöhnliche Keerl ünnerwegens wesch, un denn hett he allns to weten fregen“, und dann erzählen sie von ihm, was für ein Held und König er gewesen ist. Einfache Geschichten erzählen sie, die sicher erdacht sind und dann von Ort zu Ort wandernd weitererzählt wurden. Aber diese einfachen Geschichten zeigen doch immer ein kleines Stück von der Persönlichkeit des großen Helden, was der für ein Mensch war, wie er dachte und was er wollte. Darum kann wie in den gelehrten Büchern auch aus der großen Zahl der Geschichten die Persönlichkeit des Helden in schlichter Form verständlich werden. In diesen Volkserzählungen ist er ein Mensch wie alle im Volke, schlicht und einfach, nicht so unnahbar wie in den gelehrten Büchern. Einen so schlichten und doch großen Mann können alle Leute im Volke lieben und hochachten, und daß sie ihn lieben, das beweisen sie eben, wenn sie so viel von ihm erzählen. Damit nun recht viele Leute im deutschen Volke lernen, den großen deutschen Helden zu lieben, darum erzähle ich diese Anekdoten.

Kiel, im Frühling 1934.

Gustav Fr. Meyer.

1. Slåpen mutt wesen.

De ool Fritz hett je vel arbeit. Slåpen hett he man heel wenig. Mål hett he sehn wullt, wo lang as he ganz åhn Slåp utkåmen kunn. Dre Nachen in een Keeg hett he arbeit un nich slåpen. Se schulln oppassen, hett he to sien Deners seggt, slåpen wull he nich. In de veert Nacht is he åwer doch toslåpen wesi. Do hebbt se mit em in de Stuw rüm danzt as mit so'n Popp. Se hebbt em åwer nich ut'n Slåp kregen. Do fangt se an un böllt em in de Ohrn: „Für! Für!“ He is åwer likers nich opwåkt. Slåpen mutt doch wesen.

2. Gesunn Slag Lüd.

De ool Fritz hett gern groot un stark Lüd in sien Land hebb'n wullt. Wenn he'n gesunn jung'n Keerl sehn hett, denn hett he dacht: de mutt of'n gesunn un stark Fru hebb'n. Un denn hett he oppast, dat he'n Deern finn dö, de to den jung'n Keerl pass, un denn hett he er tosambröch un er torechholpen. Mål hett he sik as Sandwarksbursch verkleet hadd, un denn hett he sik an de K& henstellt un hett beden. De Lüd gåht em åwer all vörbi. Do kümmt där'n Deensdeern an, de geiht eers of vörbi, åwer denn kümmt se torüch un giff em'n Groschen. Se kiekt er nå, un denn hett he er opsöken laten un hett er de Utstür geben.

3. Lieben sollt ihr mich!

De ool Fritz geiht mål spazeern in'n Tiergårn. Do süht he där dre Mann, de steht sik weg, as se em seht. He röppt er ran un frägt er, wårüm se sik verstecken hebbt. Se sünd bang vör em, seggt se. „Bang?“ seggt de König. He nimmt den Krückstock un langt er'n pår ræwer. „Fürchten sollt ihr mich nicht“, seggt he, „lieben sollt ihr mich!“

4. Spioneern.

De ool Fritz hett sik in'n frömm Land ophooln. Där hebbt se Schanzen bu't för'n Krieg. He lett sik as Arbeiter anneh-

men un hett ok de Kår schåben. Sief Dåg' hett he dat afhooln, denn hett he dår noog von hadd. — Næher is dår Krieg kåmen, un do hett he de Schanzen innåhmen. He hett wæten, wo de Pulverkåmer weer. Sien Ofzeern hebbt sik wunnert. „Jå“, hett he seggt, „dår heff ik mi dat ok suur um ward'n låten.

5. Paç sleit sik.

De ool Fritz hett mål'n ool Fru dråpen. „Gu'n Dag, ool Mudder!“ seggt he. — „Gu'n Dag!“ — „Nå, wat seggt de Lüd denn von den Krieg?“ — „Ach wat, Paç schimpt sik, Paç sleit sik, un Paç verdriggt sik! So geiht dat mit den König ok.“ — Do hett Fritz åwer nij mehr seggt.

6. Wåhrheit hett keen Sarbarg.

Mål hett de ool Fritz so'n Uulnspegel op de Landstråt dråpen. „Wohen?“ seggt he. — „Ik heff keen Sarbarg“, seggt Uulnspegel, „ik segg de Wåhrheit, un denn Krieg ik keen Sarbarg“. Do nimmt de ool Fritz em mit op sien' Wågen. Uulnspegel stigg ok op, un do sũht he, dat de ool Fritz so'n groot Nås hett. As he sik hensetten will, is dår nich recht Platz vør em wesch, un de ool Fritz schall wider lank gån, dat he Platz frigg. „Serüm, Grootshuut!“ seggt he. Do hett Fritz em glieks weller von'n Wågen jägt. „Wat heff ik seggt?“ seggt Uulnspegel, „de Wåhrheit heff ik seggt, un nu mutt ik weller raff von'n Wågen“.

7. De Tweundörtiger.

De ool Fritz is mål weller ünnerwegens wesch, un do sũht he dår twe Mann, de sünd mit de groot Snittsåg bi un sägt Böm dær. „Nich to dull!“ seggt de ool Fritz. — „Jå“, seggt se, „wenn de Tweundörtiger man nich weern.“ Dat hett de ool Fritz nich verståhn kunnt, wat sien Tweundörtiger, he denkt je an de Soldåten, wat de mit dat Holtsågen to doon hebbt. Do wiest se em de Tåhnen, un do hett he noog wæten.

Bi den ooln Fritz hett nũms op'n Sünndag ünner de Prædigt arbeiten schullt. He geiht rüm un kiekt to. Do sũht he dår'n

Schooster, de is bi de Arbeit. Fritz geiht rin un frägt, wat he em de Steweln mäken will. „Jä“, seggt de Schooster, wenn dat wesen mutt“, un he will anfangen un de Steweln heel mäken. Wat he nich weet, dat he ünner de Predigt nich arbeiten schäll, seggt de ool Fritz. „Jä“, seggt de Schooster, „wenn die Zweihunddreißig nicht wär'n, dann könnten die Sechse den Sieb'nten ernährn“. Wat dat is? frägt de ool Fritz, dat versteiht he nich. „Dat sünd de tweundörtig Tähnen“, seggt de Schooster, „ik heff vel Kinner“, seggt he, „vör mi recht de söß Wochendäg' nich ut, ik mutt ok an'n Sünndag arbeiten“. Do is de ool Fritz weggahn un hett bi de Tafel dat Kätsel opgeben: „Wenn die Zweihunddreißig nicht wär'n, dann könnten die Sechse den Sieb'nten ernährn“. Dat hett nüms räden kunnt. „Jä“, seggt de ool Fritz, „ik heff dat ok nich weten, dat hett mi vondag' eers een lehrt“.

8. Die Ochsen am Berge.

In een Döörp sünd de Buurn ünner in'n Kroog sitten bleben, wenn se to Karf schulln. Dat frigg de ool Fritz to weten, un dat will he er aslehrn. Se geiht där hen un sett sik mit er an'n Disch. Se kennt em nich, he hett den Kock to hadd. De Kruuk hett je de Keeg rüm gahn. „Giff'n wider!“ seggt de, de drunken hett. Bi den ooln Fritz geiht dat äwer ünner weller trüch, de friggt nij af. Se kiekt sik dat eenmål an, he kiekt sik dat twemål an, dat drüdd Mål mäkt he den Kock åpen un wiest den Orden, un denn haut he den Buurn an sien linker Sied een' an de Ohrn: „Giff'n wider!“ seggt he. De Buur mutt dat je, un dat geiht de Keeg rüm. Toletz schall de Buur an den König sien rechter Sied em je een' an de Ohrn geben. De König paßt äwer op: „Wenn die Ochsen am Berge sind“, seggt he, „dann können sie nicht weiter, dann gehn sie wieder zurück“. Se neiht den Buurn een' an de Back, un dat geiht weller de Keeg lanf. So hett dat'n pår Mål gahn; denn nimmt Fritz den Krückstock un jägt er ut'n Kroog rut, hen nå Karf. Do hett dat'n Lenn hadd mit dat Supen.

9. De Kröger.

In een Dörp is mál'n frischen Kroogwirt kámen, de weet de Buurn to nehmén un se géht vèl to Kroog. Een von de Buurn fruuus reist hen ná Berlin un frágt ná König Fritz. Se ward of verláten, un se vertellt den ooln Fritz dat. Dat schall anners ward'n, seggt he, se schall áwer in'n Dörp níj segg'n. Den annern Sünndag lett he sík hénfáhrn ná dat Dörp. He treckt'n ooln Kock áwer un geiht ná den Kroog rin. Dár hett dat hell bergáhn. De ool Fritz sett sík still dál un bekíeft sík dat Leben. Toletz kúmmt dár een ná em ran, de is al bannig lustig wess, de seggt to em: „Ná, du, wullt du keen' hebb'n?“ Do smitt Fritz den Kock af, un as se den Orden seht, sünd se baz still. Se frígg den Krúckstoc her un röppt: „Kámt ji hier noch mál weller her, ík will ju frígen!“ Do hebbt se dat ních mehr wágt, un de Kroogwirt hett den Kroog verköpen múss.

10. De Pasterwáhl.

Dár hett mál'n nien Paster wáhl ward'n schullt in Berlin, dre sünd utsócht, de schúllt de Prédigt hooln. De Text ward er jedesmál voer de Prédigt von den ooln Fritz vórleggt. Twe hebbt al prédigt, un dat sünd dúchtige Kerls, Fritz is ganz tofréden mit er wess. Do kúmmt de drúdde noch an de Keeg. Se frígg dat Textblatt in de Hand, un as he op de Kanzel steiht, frígg he dat Blatt her. Do is op de een Sied níj op, un op de anner Sied hett of níj op stáhn. Se fangt áwer doch an to prédigen: „Sier is níj“, seggt he, „un dár is níj, und aus níj hat Gott die Welt geschaffen, mích, den Kleinen Diederich, und ihn, den großen Friederich“. Dat is de ool Fritz je wess, un denn hóllet he'n feine Prédigt. Do ward he wáhl, he hett je oewer níj prédigen kunn.

11. De Sohrmann.

De ool Fritz is mál mit'n Sohrmann fóhrt. Se hett em frágt, wat he mítfóhrn kunn. As he bi em op'n Wágen sítt, frágt he em, wo't geiht. „O“, seggt de Sohrmann, „mit de Stúrn, dat is astohooln; áwer díe hier, dat is'n Last“. „Wat denn?“

frägt de ool Fritz. Se hebbt bi so'n Boomhuus var'n Boom hooln, un de Boom is to wess. „Se mäkt mi ümmer nich äpen“, seggt de Fohrmann, „ik mutt lang töben“. „Kann je wul nich angähn“, seggt de ool Fritz, „dat wüllt wi doch mål sehn.“ Där kümmt äwer nüms rut un mäkt den Boom äpen. Do stiggt Fritz af un geiht rin un wiest sien' Orden. Do is dat anners wärn.

12. De Pächter.

De ool Fritz hett'n Hoff verpacht hadd, un mål besöcht he den Pächter. De hett em äwer nich kennt. De beiden ried to Feld un allerwegens hen, un de Pächter seggt je, wat där mäkt un betert ward'n mutt. „Kied nå de anner Sied“, seggt de ool Fritz, „ik kann ok op dat Ohr nich hörn.“ De Pächter ritt nå de anner Sied, äwer de ool Fritz kann ok op dat Ohr nich hörn. Do schrifft de Pächter an den Minister, he schall em en annern schicken, de där bi em wess is, de kann op beid Ohren nich hörn. Dat is den oln Fritz doch so in't Lachen fulln, de Pächter hett allns mäkt fregen, wat he hebb'n wull.

13. De Förster.

De ol Fritz hett mål'n Förster hadd, de hett em mit dat Holt bedrågen. „De krummen Böm frigggt de König, un de goden verköp ik op mien egen Reken“, hett he seggt. De Buurn hebbt sik de goden Drümm utsöken kunnt, de krummen hebbt se ligg'n laten, un denn hebbt se den Förster noch'n good Drinkgeld togeben. Dat frigggt de König to weten, un do hett he sik as Buur utleed un is hensöhrt nå den Förster un will Böm köpen. Se giff't em'n Drinkgeld, un do lett de Förster de krummen Böm ligg'n un lett bloß de goden opläden. Do hett de ool Fritz för wiß weten, wat mit den Förster loos weer, un he vertellt sien Ministers dat: „Wat schüllt wi opstelln mit den Mann?“ seggt he. „Wegjagen“, seggt de Ministers. „Ne“, seggt de König, „dat will ik nich. Dissen Förster heff ik eben fett, un denn krieg ik'n hungrigen weller, de mäkt dat denn noch leger.“ Se lett an den Förster schriben, wenn he dat nich nåleet, denn wull he em an'n Boom binn'n mit dat Gesicht nå

de Sünn rin. Un denn wull he em dat Gesicht mit Sonnig besmern laten, un de Imm schulln em den Sonnig ut dat Gesicht rut hâln. — Do hett de Sörster sik besunn'n un is'n ehrlichen Kerl wârn.

14. Grâf Zah'n.

De rike Zah'n op Niehus hett vel in Berlin wâhnt, dâr hett he buten de Stadt en groot Good hadd. Wenn he dâr hen fôhrt is, denn hett he âwer en groot Brûch weg müß. Nu is de ool Fritz mål weller ünnerwegens wess, in'n linnen Kittel hett he gâhn, nûms hett em kenne schullt. Do dröppt he dâr en Torfbuurn, de is mit sien Fohrwark jûß op de Brûch wess. „Sool still“, röppt de ool Fritz, „lât mi mitfôhrn!“ — „Jâ“, seggt de Buur, „dat kannst du“. Un as he dâr noch hooln deit op de Brûch, do kümmt Grâf Zah'n anfôhrn mit Veer ut de Lien. Værieders un Blangrieders hett he hadd, de hebbt mit'n Sâwel fucht, de Buur schull ut'n Wegen fôhrn. „Dat deist du nich“, seggt de ool Fritz, „lât er man tôben!“ — „Ne“, seggt de Grâf un fiect ut'n Wagen, tôben, dat will he nich, „mirrn op de Brûch hett nûms still to hooln“, un he lett den Buurn sin Peer in't Lei fâten. „Ik bûn de rike Grâf Zah'n“, seggt he, „de negenunnegentig Gôder hett!“ — „Un ik bûn de arme Schulz ut Berlin“, seggt Fritz, „de går nir hett“. Un denn sleit he den linnen Kittel torûch, un do hett de Grâf je sehn kunnt, dat de Kônig dat is, de hett je'n Orden op de Bos hadd. Ze schall de Lûd, de arbeiten mæt, de schall he ut'n Wegen fôhrn, seggt Fritz, un to Strâf schall he von nu af an de Brûch, wo he em drâpen hett, de schall he fôr ûmmer erhooln un betern, he un sien Familie. — Dat is nu âwer al so lang her, dat dat nich mehr wâhr is.

15. Valler stâhn.

De ool Fritz is mål as Schoostergesell ünnerwegens wess, un do is he verbiestert. Ze kümmt âbends nå'n Dôrp hen, un dat is al dûster. Dâr is'n Goodshoff, dâr geiht he eers hen un frâgt den Goodsherrn, wat he em nich'n Nacht behooln will. Ne, de will dat nich, de lett em mit de Sunn von'n Hoff

bringen. In de lez Kât in'n Dörp is noch Licht, do floppt de ool Fritz dâr an un geiht rin. Dâr sünd en Mann un en Fru un en ganz Keeg Kinner. Een Kind hett noch in de Weeg legen. De ool Fritz will je to Nacht bliven, un de Fru will dat ok wul. „Ne, Fru“, seggt de Mann, „dat geiht nich, wi schüllt dat je nich, de Herr will dat nich hebb'n. Kriggt he dat to weten, denn Krieg ik wat lanck de Jack.“ — „O“, seggt de ool Fritz, „lât mi man hier, ik gab morgen fröh in'n Düstern weller weg, denn kriggt dat nûms to sehn“. Do deit de Mann dat un frâgt, wat he ok hungrig is. „Jâ“. — „Dâr is wul noch Mehl-supp nåbleven“, seggt he to sien Fru, „de hâl em man rin.“ De Fru deit dat, un denn seggt se to den ooln Fritz, dat schall he man uteten. Dat smeckt em, den König, un he itt dat ut. Denn snackt se noch wat, un de König frâgt, wo dat Kind heten deit, dat noch in de Weeg liggt. „Dat hett noch keen'n Nâmen“, seggt se, „dat is noch nich dôfft. Wi weet keen Vallern to krigen. Wi mægt de Lüd op'n Hoff nich mehr frâgen, de hebbt al all to uns' annern Kinner Valler stâhn“. — „Dat Kind mutt je'n Christendoom hebb'n“, seggt de ool Fritz, „denn kâm ik tokâm Sünndag her un bring noch'n Mann un'n pâr to mit.“ — „Jâ, wenn dat weer!“ seggt se, „denn weer je allns good“. Jâ, he will kâmen. Anner'n Morgen in'n Düstern geiht de König wider. De Herr op'n Hoff hett dat âwer doch to weten kregen, dat se en Mann to Nacht behooln hebbt. Sünndagmorgen schall de Arbeiter henkâmen nå'n Hoff, denn schall de Verwalter em dat inhângen mit de Kiedpietsch, se wüllt em siefuntwintig optelln. Do kûmmt de ool Fritz anfôhrn bi de Kât mit dre Wâgens, mit Birieders un Soldâten. Do is de Mann je nich dâr, un de Fru sitt un weent. Wârûm as se weent? frâgt de ool Fritz. „Jâ, wi hebbt en Mann to Nacht behooln“, seggt de Fru, de hett den König je nich kennt, „un dat hett de Herr to weten kregen, un nu schüllt ern Mann siefuntwintig optellt ward'n. „So?“ seggt de König un stiggt glieks weller to Wâgen und fôhrt hen nå den Hoff und fragt den Herrn, wat de Mann verbrâken hett. „Se hett dâr so'n Strömer bi sik in de Kât behooln“. — „So“, seggt de ool Fritz, „de Strömer, dat weer ik“. Se lett'n pâr

Soldaten kâmen, de mæt den Herrn fiefuntwintig mit de platt Sied von ern Sâwel optelln. Dat hett je bannig schrimmt, âwer he mutt dat uthooln, de Goodsherr, un denn hett he to Strâf of noch op een Jâhr een Kompanie Soldâten in Quar- teer nehmen müß. As dat liekut is, nimmt de ool Fritz den Mann mit torlich nå de Kât, un se fôhrt to Karf. In den eers'n Wâgen sitt de Mudder mit dat Kind, in den annern Wâgen de König mit den Mann, un in den drüdden Wâgen sitt noch twe Vallern. En groot Pâtengeschenk hebbt de Lüd of noch fregen.

16. König un Buur.

De ool Fritz is mâl op de Jagd wess, un as he dâr so lanf riden deit, süht he dâr en Buurn, de sitt of to Pærd, un he måkt den Hals lang. „Wat deist du hier to fiken?“ seggt de König. „Ik wull den König sehn“. — „Denn kannst du mit mi riden“. Se ried je wider. „Wo kenn ik em man an?“ fragt de Buur. „Se nehmt all den Hoot vœr em af, dar kief man nå“. As se dicht nå de Stadt ran kamt, do blievt dâr de Lüd all stâhn, mit'n Hoot in de Hand. „Na“, seggt Fritz, „wokeen is nu de König?“ — „Ja“, seggt de Buur, „een von uns beiden mutt dat wesen, du oder ik.“

17. Hôger rop.

En Buur is mâl mit'n Foder Torf to Stadt fôhrt. Do kûmmt de ool Fritz em in de Môt, de frâgt em, wat he mit- fôhrn kann. „Jâ, dat kannst du“. Fritz kladdert nå'n Wâgen rop, un as se'n Enn fôhrt hebbt, frâgt he: „Weest du of, wokeen ik bûn?“ — „Jâ, du büst'n ooln Soldâten“. — „Hôger rop!“ seggt Fritz. „Na, denn en Unneroffzeer“. — „Hôger rop!“ — „En Offzeer doch wul nich?“ — „Hôger rop!“ — „Doch wul nich gâr en General?“ — „Hôger rop!“ — „Na, nu wes âwer still, toletz seggst du noch, du büst de König“. — „Jâ, dat bûn ik oof, ik bûn de ool Fritz“. — „Junge“, seggt de Buur, „denn büst du âwer'n groot Tier!“

18. Schreben Schrift.

En Goodsherr hett mål sien Stürn nich betahlt. Ze hett nij, seggt he. „Wat, du heft nij?“ seggt de König. „Ne, min Buurn betahlt nich; se hebbt keen Geld, seggt se, un wenn de nij hebbt, denn heff ik of nij“. — „Wo geiht dat denn to, dat de Buurn keen Geld hebbt?“ — „Se drinkt to vel Kaffee, dår gev't se all er Geld för ut.“ Do klee'd de König sik mål ut as Sandwarksbursch un geiht hen nå dat Döörp. Abends kümmt he in'n Buurnhus an un frägt, wat he dår to Nacht bliven kann. Já, dat kann he. Ze liggt op de Abenbank. Annern Morgen frägt he, wat se of Kaffeebohnen hebbt, Ne, de kennt se nich, Kaffee drinkt se nich, se et Brock un Mehl. Do weet de ool Fritz je, de Goodsherr hett em wat vær lägen. Do seggt he, woken as he is. „Wenn de Goodsherr di mål wat towellern deit, denn schriffst du an mi“, seggt he to den Buurn, as he weggeiht. Nu is den Buurn sin Sæg mål döör'n Tuun kräpen un nå den Goodsherrn sien Roggenkoppel rin lopen. De Goodsherr süht dat un schütt de Sæg dood. Se hett twölf Sarken bi sik hadd. Do will de Buur an den ooln Fritz schrieben. Ze måkt en langen Strek, dat is de Tuun. In de Midd is dår en Lock döör. Op de een Sied måkt he en groten Klecks, dat is de Sæg, un dår sünd twölf lütt Klecksen bi rüm, dat sünd de Sarken. Ze reist hen nå Berlin, un he kümmt of hen nå den König un giff't sien Schrift af. Dat is um de Middagstied weß. De ool Fritz nimmt den Buurn in de Eck, un de mutt em de Schrift erklärn. Denn frägt he General Zietzen: „Kannst du dat lesen?“ seggt he. Ne, dat kann he nich. De König frägt General Seydlitz. Ne, de kann dat of nich lesen. All künnt se dat nich lesen. Do düd de ool Fritz er dat ut. „Dit is de Tuun“, seggt he, „un dat is dat Lock, dår is de Sæg dærkräpen. Daar is se in de Roggenkoppel, un de twölf Sarken sünd bi er.“ — „Na“, seggt de ool Buur, „wat'n Glück, dat noch een Mann in Dütschland is, de lesen kann. Awer harr ik di dat nich seggt, denn harrst du Dæskopp dat of nich weten.“

19. Fritz frigg't'n Jackvöll.

Allerhand Tøg hett de ool Fritz je ümmer vær hadd. Mål hett em dat åwer doch slech gåhn, do hett he bannig wat lanf de Jack fregen. Se is mit Ziethen tosām as Handwarksburusch op Reisen gåhn, he hett je wat beleben wullt. Åbends kām se nå'n Dörp hen, buten is dat recht so'n ool rusig Wøder wess. „Wi mæt rein sehn, dat wi hier ünnerkruupt“, seggt de König, „buten is dat nich mehr good to måken.“ Se gåht nå en Buurnhuus rin un frägt den Buurn, wat he er nich en Nacht behooln will. „Ja“, seggt de Buur, „dat kann wul angåhn, op de Hilg is Platz nog för ju beiden. Denn mæt ji åwer morgen fröh een Låg Roggen mit afdöschē.“ — „Jå“, seggt se, „dat künnt wi denn ok“. Un do kriegt se wat to eten, un denn kladdert se nå de Hilg rop un slåpt där in't Stroh. — Den annern Morgen, dat is man knapp Dag, do steiht de Buur al op un leggt de Låg Roggen an. Un as he trech is, geiht he nå de Hilg ran un floppt an den Balken: „Kämt man op“, röppt he, „dat ward Tied, de Låg is al anleggt!“ — „Jå“, seggt se, „wi kām glieks!“ Se dreiht sik åwer üm un slåpt noch'n beten. De Buur geiht rin na Döns un itt Frohkost. As he weller rut nå de Del kümmt, sünd de beiden noch nich där. Se floppt noch mål weller an den Balken: „Kämt op“, röppt he, „dat ward Tied!“ De beiden dreiht sik åwer noch mål weller üm: „Wi wüllt doch mål sehn, wat he mit uns opstellt“, seggt Ziethen. De Buur fangt alleen an to döschē. Dat geiht åwer bannig langsām. Wenn he dål klappt, denn hört sik dat meist so an as: „Slåp! slåp! slåp!“ — „Ik will ju bald bi slåpen!“ röppt de Buur. Se kladdert nå de Hilg rop un gifft den Værsten, dat is de ool Fritz wess, den' gifft he todeggen wat lanf de Jack. „So“, seggt he, „wenn ji nu noch nich op kām, denn kām ik noch mål weller!“ De beiden blievt åwer lifers noch ligg'n. „Legg du di værn hen“, seggt Fritz to Ziethen, „ik will nich all de Tågels alleen hebb'n“. Ziethen deit dat, de is je vel to floof wess. Nå'n lütt Tied kümmt de Buur weller, un do frigg't de Achterst wat lanf de Jack. Dat is je weller de ool Fritz wess, un do hett he där noog von hadd,

do sünd se opstâhn. Awer dôschd hebbt se nich eerst. Dat harr de Buur je al dån, sã'n se, toeers op de Del un nãher op Fritz sien' Puckel.

20. De Bõrgermeister.

En Stadt hett'n Bõrgermeister hebb'n wullt, un Ziethen geiht hen nã'n ooln Fritz und seggt to em, he schall sien' Kastellan nehmen. „De kann je nich richtig lesen un schriben“, seggt Fritz. „Sovøl klei't he sik wul trech“, meent Ziethen, un do is de Kastellan dãr henkãmen as Bõrgermeister. Dat is al'n Tied her, do wüllt de ool Fritz un Ziethen dãr mál hen nã de Stadt. „Wi treckt uns anners an“, seggt Ziethen, „un denn makt wi Skandál un smiet de Finstern in. Denn wüllt wi mál sehn, wat de Bõrgermeister seggt.“ Se kãmt dãr hen nã de Stadt, un se makt dat so, as Ziethen dat seggt hett. Do suust de Polizei mit er af, hen nã'n Bõrgermeister. De sitt op sien' Stohl un winkt mit de Hand. Do friggd de ool Fritz sief, un Ziethen de friggd tein achterlant. Se seggt je, woken se sünd, áwer de Jackvoll hebbt se al weg hadd.

21. De Lepel.

Ziethen hett den ooln Fritz mál to'n Eten inlãden hadd. Se hett em áwer keen'n Lepel henlegg'n lãten. Se hebbt je ùmmer Spãß makt, de beiden. „Et doch“, seggt Ziethen. „Ik heff Tied“, seggt Fritz. „Sundsott is, de wat hett un itt nich“, seggt Ziethen. Do sũht de ool Fritz dãr'n Anuust Wittbroot ligg'n. Se kũmmt bi un hõlkt em ut, un dãr itt he mit. As he de Supp ut hett, itt he sin'n Lepel ok noch mit op. „Ein Sundsott ist“, seggt he, „der die Suppe nicht samt dem Löffel frisst“.

22. De Sãmels.

De ool Fritz ritt mál ut, un do drõppt he dãr'n Buurn. Dat is morgens wess, un dat hett riept hadd. Fritz fangt mit den Buurn an to snacken, un he frãgt em, wolang de Kiep op'n Tuun liggt. „Veerundõrtig Jahr“, seggt de Buur un lacht. „Wat heet dat?“ seggt de ool Fritz. „Jã“, seggt de Buur,

„ik meen min grauen Hår. De heff ik nu al veerundörtig Jahr. Mit'n Kluckhehn un'n Tuch Rücken bün ik anfang'n, un näher heff ik Fru un Kinner hadd. De heff ik all so wied bröch, dat se leben künnt. Dår heff ik de grauen Hår von frögen“. — „Dat seggst du keen' annern“, seggt de König, „denn will ik di dre Håmels schicken, de kannst du schern“. As he to Huus kümmt, vertellt he sien Ministers dat un sien Frömm: „En Buur hett mi seggt, wolang as de Kiep op'n Tuun liggt“, seggt he, „künnt ji dat rāden?“ Un he sett wat ut, dat schall de hebb'n, de dat rāden kann. Do ried den annern Dag dre von'n Hoffstāt hen nā den Buurn un wüllt dat je weten. De Buur will dat āwer nich segg'n. Do gevt se em Geld, eers de eerst un denn de tweet un denn de drüdd. Åwer de Buur seggt er dat likers nich. Åbends vertellt de ool Fritz er dat: „De Buur meent sien grauen Hår“, seggt he, „de hett he al veerundörtig Jahr. Se hett Fru un Kinner so wied bröch, dat he dår grau Hår von frögen hett. Un de Håmels“, seggt he, „de ik den Buurn schicken wull, dat weern ji. De schull he schern, un dat hett he of dān“.

23. De flook Jung.

Mål hett de ool Fritz to Peerd seten, un he ritt nā so'n lütt Kāt ran, stramm heran, dat Peerd kieft mit den Kopp āwer de Haldær weg nā de Døl rop. Dår is'n Jung alleen op de Døl, Vadder un Mudder, Broder un Swester sünd ut wesi. „Gun Dag“, seggt de ool Fritz, „is hier keen Minsch to Huus?“ — „Jā, gun Dag“, seggt de Jung, „annerthalf Minsch un'n Peerkopp.“ — „Dat kann doch nich stimmen?“ — „Jā, ik bün dår ganz in, du man half, un dat Peerd kieft mit'n Kopp āwer de Dær“. Do mutt de ool Fritz je lachen. „Wo is dien Vadder?“ frāgt he. „De is to Feld un måkt ut een twe“, seggt de Jung. Wat dat wul is? denkt de ool Fritz, dat kann he nich flook friegen. „Un dien Mudder?“ frāgt he. „De backt voreten Brot“. Dat kann de ool Fritz je weller nich verstāhn. „Un dien Broder?“ frāgt he. „De is op de Jagd. Wat he nich fangt, dat bringt he mit to Huus.“ De ool Fritz kieft den Jung an, dat de so flook snacken kann. „Un dien Swester?“ frāgt he. „De

sitt in de Kåmer un beweent dat, wat se belacht hett". Do frigg de ool Fritz af, bind sin Peerd an un kümmt rin. „Du büst je'n verdöwelten Bengel", seggt he, „if harr wul Lust un nehmen di mit". — „Ne", seggt de Jung, „dår bün ik noch to lütt to". — „Ja, denn segg mi mål, wat hett dat mit dien' Vadder to bedüden?" — „De hett sik'n Stück Land köfft. Dår is so vel Wåter op, un nu treckt he dår'n Gråben in de Midd dör, dat dat Wåter aflopen kann." — „Jå", seggt de ool Fritz, „denn ward ut dat een Stück Land twe Stücken. Åwer dat mit dien Mudder, dat kann doch nich angåhn?" — „Ja, wi harrn verleden Jahr so vel Soldaten hier un harrn keen Brot noog. Do hett Mudder sik Brot lehnt un is dat in de Schuld bleven. Nu is se bi un bact Brot, un wenn se trech is, mutt se dat ganze Bäckels glieks wegbringen, dat se de Schuld weller loos ward". — „Un dat mit dien' Broder?" — „De luust sik achter'n Tuun, un de he nich fåt frigg, de Lüs, de bringt he mit to Huus". — „Un dien Swester?" — „Jå, de harr'n Brüdigam, un de beiden hebbt hier ümmer lacht un dån. Un nu is de Brüdigam weg, un mien Swester sitt in de Kåmer un weent." Dat kannst du mål værbringen, wenn du weller to Huus kümmt, denkt de ool Fritz. „Kennst du mi?" seggt he to den Jung. „Ne". — „Kief di mien'n Kopp mål an!" — „Jå". — „Wat du mi hier eben vertellt hest, dat vertellst du nich noch mål weller, ehr nich, ehr du mien'n Kopp teinmål wellersehn hest", seggt he un droht em mit'n Krückstock. Denn stiggt he to Peerd un ritt weg. As he to Huus is, vertellt he sien Generåln dat, un he frågt er, wat se dat råden künnt. Dat hebbt se nich künnt. Ziethen åwer hett dat rutkregen, wo de ool Fritz wesi is. Se ritt hen nå den Jung, un he mutt em tein Dåler geben, dår is den König sien Kopp op wesi, do vertellt de Jung em dat. Ziethen is doch noch flöker wesi as de ool Fritz.

24. De Ganter.

De ool Fritz is mal ünnerwegens wesi, un do dröppt he en Jung, de hödd de Gös. De Gös, de snåtert je so, un de Ganter am düllsten. „Wat bedüd dat?" frågt de ool Fritz. „Se kom-

mandeert", seggt de Jung un wiest op den Ganter, „dår mæt de annern nå gâhn. Dat is nich anners as bi den König un sin Lüd.“ — „Na“, seggt de ool Fritz, „denn weet ik nu je, wat ik bün“.

25. Dat Solt.

Mål is de ool Fritz utreden wess, un do dröppt he'n lütt Deern, de hett'n Satt in de Hand. „Na, lütt Deern“, seggt he, „wo schast du denn hen?“ — „Na'n Koopmann“. — „Wat schast du denn håhn?“ — „Ik schall wat vör'n Wohlgesmack håhn.“ — „Wat is dat denn?“ — „Jå, kannst mål råden!“ Fritz råd de besten Spisen, un tolez weet he nich mehr, wat he segg'n schall. „Dat kann ik nich afråden“, seggt he, „dat muß du mi segg'n. — „Dat is dat Solt to'n Eten.“ — „Jå, dat is dat ok, dat giff all de Spisen Wohlgesmack“. He giff er'n Stück Geld. As he näher mål mit sien Lüd an'n Hoff tosam sitt, giff he de dat op to råden. De hebbt dat ok nich wëten. „Jå“, seggt de ool Fritz, „dat hett mi ok'n lütt Deern seggt, de klöer is as ik.“

26. Ophängen.

De Hoffnarr Kion hett vel Tæg måkt. Mål will he'n nien Rock hebb'n, un he seggt dat to den ooln Fritz. De seggt dår nip to un målt bloß en Null op'n Disch. „Wat bedüd dat?“ fragt Kion. „Null bedüd nip“, seggt de ool Fritz. He giff em åwer doch sief Dåler, un Kion lett sik en nien Rock måken. As he trech is, is he so fein. De ool Fritz wunnert sik. „Jå“, seggt Kion, „ik heff dår ok'n Null achter måkt. Du säst je, Null bedüd nip“. — „Ne“, seggt de ool Fritz, „wenn se achter de sief kümmt, denn sünd dat föstig Dåler. De kannst du sülben betåhln, ik nich.“ Do lett Kion sik en Waffiguur måken, de hett em ganz åhnlich sehn. He treckt er sien Tüg an un hångt er in sien Stuw båben't Bett op. Annern Morgen kümmt Kion je nich, un de ool Fritz schickt den Dener hen. Kion hört em kåmen un krüppt gau ünner't Bett. De Dener kiekt in de Dær un löppt glieks torüch: „Kion hett sik ophångt!“ röppt he. De ool Fritz geiht mit em. He ritt de Dær åpen un süht dat.



„Ach, mein lieber Kion“, seggt he, „wenn du lebstest, ich würde gerne alle deine Schulden bezahlen!“ — „Sundsott, de sien Wort nich höllt!“ röppt Kion un kümmt ünner't Bett rut. De ool Fritz hett em de föftig Däler geben müß.

27. De Schimmel.

De ool Fritz hett'n Schimmel hadd, dar hett he al in'n sãbenjõhrigen Krieg op reden. Dãr schall he dat Gnãdenbrot för hebb'n. „Dat ji mi good oppaßt!“ seggt he to den Stallmeister, „de mi segg'n deit, de Schimmel is dood, de frigg tein Dãg Festung“. De Schimmel ward åwer ünmer öller. De Futtermeister fodert em noch mit Wuddeln, åwer mál morgens liggt de ool Schimmel dood in'n Stall. Wat nu? Nå de Festung will je nũms geern hen. Wokeen schall den König dat nu segg'n? Se vertellt Kion dat, den Hoffnarrn. „Dat will ik wul doon“, seggt de to er, „dat will ik em wul bibõgen“. Se geiht hen un floppt bi Fritz an de Dãr. „Herein!“ — „Morgen!“ — „Nå, wat is loos?“ — „Jå, de Schimmel liggt in'n Stall, fritt nich un süppt nich un rögt keen Been mehr“. — „Denn is he je dood“. — „Jå, un du heft tein Dãg Festung weg. Du heft dat seggt, dat he dood is, ik nich“.

28. Op egen Ker.

De ool Fritz hett Kion mál verbannt hadd. Se hett em siefhunnert Louisd'oor geben, denn schull he för ewig ver-swinn un sik op preußischen Boden nich weller sehn låten. Kion geiht nå Mekelnborg. Dat Geld is åwer bald all wesch. Do köfft he sik'n Stõrtkãr un lãd dãr Ker op.. So fõhrt he weller torũch nå Berlin und jũß vær't Slosß. Dar höllt he vær de Dãr. De ool Fritz süht em. „Na, du Schweinehund“, seggt he, „nun bist du ja doch wieder auf preussischem Boden“. — „Nein, Majestãt, was ich hier habe und worauf ich sitze, das ist Meklenburger Boden. Aber ich habe nichts zu essen“. Do hett de ool Fritz em in Gnaden weller annãhmen.

29. De hólten Säwel.

Mål hett de ool Fritz sik as Soldát utkleed hadd. Ze geiht ná'n Wirtschaft rin, un där find he en Soldáten, de hett där rüm säpen, un he hett ok noch för anner Lüd wat utgeben. De ool Fritz frigg't ok een' af, un do seggt he to den Soldáten: „Wo geiht dat doch to, dat du so vël utgeben kannst? Dat kann ik nich, där heff ik keen Geld to.“ — „Ja, du, ik heff de Kling' von mien' Säwel verköfft. Ik heff'n hólten Säwel“. — „So“. — Annern Morgen sünd de Soldáten antred'n. De ool Fritz geiht de Keeg lanke, un he find ok den Soldáten. Ze nimmt en annern Soldáten un stellt den' vax em hen. „De schall doodsteken ward'n“, seggt he, „nimm din' Säwel un do dat!“ — „Dat kann ik nich“. — „Dat schast du!“ — „Schall ik denn un mutt ik denn“, seggt de Soldát, „denn wull ik, dat mien Säwel en hólten weer!“ Ze ritt em rut, un do is de von Holt wess. „Du büst je'n ganz'n Slauen“, seggt Fritz. „Hier heft du Geld, gáh hen un hál di den Säwel weller! So wat deist du áwer nich noch eenmál weller!“ Do weet de Soldát, dat he den ooln Fritz bi sik in'n Kroog hadd hett.

30. Fritz un de Husár.

En Soldát, en Husár is dat wess, de frigg't in sien Garnison man slech to leben. Ze mutt hungern, meent he. „Denn gáh hen ná Berlin“, seggt sien Wachtmeister, „un wenn de ool Fritz mit di tofred'n is, denn komm weller. Denn schast du utlöst oder Offzeer ward'n“. Do deserteert de Husár un wannert op Berlin to. Ze is'n brabárschen Kerl wess. Mål nachts kümmt he där'n Holt, dat is al meist ganz düster wess. Do dröppt he där en Jäger mit'n Schimmel. „Na, ik bün al verbiestert“, seggt he. „Ik ok“, seggt de Jäger. „Ik will mål ná'n Boom rin fladdern“, seggt de Husár. „Wenn ik'n Licht sehn kann, denn hool ik de Sand hoch, ná de Sied hen, wo dat is“. — „Ja, un wenn wi denn noch nich trech find, denn is den ooln Fritz sin Degen di gewiss!“ De Husár fladdert ná'n Boom rin, un he kann en Licht sehn. Se gáht där op to, un se kámt ná'n Huus ran. Se kiekt in't Finster, un do seht se där'n Deern, de mákt

wat to eten. Se floppt an un wüllt rin, se wüllt där to Nacht bliven. „Ne“, seggt de Deern, „dat geiht nich, hier wäht Räubers“. — „Dat deit nix“, seggt de Susär, „bang sünd wi nich“. — „Lät uns widergahn“, seggt de Jäger, dat is de ool Fritz wess, de hett sik verkleed hadd. „Wat, büst du bang? Mi is dat eendoon“. Do mutt Fritz je of därbliven. „Wovël Räubers sünd dat denn?“ frägt de Susär. „Söftein“, seggt de Deern. „Kämt se all mit'n Mål torüch?“ — „Ne, sæben kamt Kloç sæben, un de annern kämt bi acht, half negen“. — „Denn wüllt wi uns bi er as Räuber annehmen laten. Hest du wat to drinken?“ — „Jå, ik kann måken, wat ik schall“. — „Denn måk man'n Kettel voll Punsch hitt!“ Kloç sæben kämt dar sæben Räubers an, dat sünd de eersten wess. De beiden sitt achter'n Disch, un de Susär hett sien Sæwel al trech sett hadd, de hett achter'n Åben ståhn. Op'n Disch steiht de Kettel voll Punsch. De sæben Räubers sett sik of de anner Sied von den Disch hen, all in een Keeg. „Den Kettel voll hitten Punsch“, seggt de Susär, „den kann ik so utdrinken“. Dat wüllt de Räubers nich glöven. Do nimmt he den Kettel un bert em op un deit, as wenn he drinken will. Awer denn gütt he reeglans de Räubers den hitten Punsch dær de Ogen. Do sitt se je där un wischt sik de Ogen, un de Susär nimmt den Sæwel un haut er all den Kopp af, un denn smiet se er nå'n Keller rin. Se måkt dat där rein, ehr de annern acht Mann ankämt. „De muß du den Kopp afbau'n“, seggt de Susär to Fritz. „Dat kann ik nich“. — „Wat wullt du denn?“ seggt de Susär un hau't em an't Muul, „büst du mien Kameråd, oder büst du dat nich?“ As de acht Räubers ankämt, is de Kettel al weller trech. Se sett sik hen, un de Susär måkt dat mit er ebenso. Do is dat Huus rein wess, un se gåht to Bett. Morgens sökt se Geld un Kråm tosäm, un denn wüllt se wider, nå Berlin to. De Deern nehmt se mit. „Du hest gisteren den ganzen Dag reden“, seggt de Susär to Fritz, „nu kam ik of mål an de Keeg un de Deern of.“ Fritz will sik je nich verråden, un he kann där nix to segg'n. Se kämt ut dat Holt rut un ümmer näger nå Berlin ran. Fritz ward al möd von dat Lopen, un as se nich wied mehr von de Stadt af sünd, seggt he: „Nu will ik mål weller riden.“ As

he opsitt, giff he den Schimmel de Spoorn un ritt weg. Dat duurt'n beten, do seggt de Husâr to de Deern: „Hör mál, dár ward schâten, de König mutt dicht bi wesen“. Se kâmt je of hen nâ de Stadt, un do lett he de Deern in en Wirtschaft un geiht hen nâ den König un meld sik dâr. Se kûmmt of herin, un he seggt dat je, dat he in de Garnison so schlech to leben fregen hett. „Dat schall anners ward'n“, seggt de König, „wo heft du denn âwer de Deern lâten?“ Do kennt de Husâr den König weller, dat he de Jâger wesi is. „O, o!“ seggt he. „Den' an't Muul schast du weller hebb'n, un denn is dat good“, seggt Fritz, „du büst'n fixen Kerl. Du friggst de Deern to Fru, un denn bliffst du bi mi op't Sloss, di kann ik brufen. Geld un Krâm von de Râubers kûmmt ji of behooln. Nâ de Garnison bruukst du nich eers weller hen, dien Kamerâden âwer schüllt dat beter hebb'n“.

31. Präsenteern.

De ool Fritz geiht mál lanf de Strât, un do is dâr'n Posten, de präsenteert nich vâer em, de hett em nich kennt. Ze steiht dâr un itt'n Stück Broot op. De ool Fritz geiht nâ em ran. „Na“, seggt he, „smeckt dat?“ — „Kannst op af“. — „Sest dâr Wuf op?“ — „Ja“. — „Von Husus fregen?“ — „Dat glôv man“. — „Wat is dat denn von Wuf?“ — „Rad mál!“ — „Nettwuf?“ — „Höger rop!“ — „Lewerwuf?“ — „Höger rop!“ — „Doch keen Lungenwuf?“ — „Sest råd.“ — „Nu råd du mal, wat ik von een bün!“ — „Du büst je wul een von de, de hier de Darn slüten mutt?“ — „Höger rop!“ — „Na, denn will ik mal hoch griepen. Een von de Ministers?“ — „Höger rop!“ — „Büst du denn de ool Fritz sülben?“ — „Kannst glôven“. — „Junge, denn fât min Wuf mál an, denn mutt ik je präsenteern!“

32. Schoftergloven.

De ool Fritz is mál bi en Posten lanf gâhn, un do kann de sik dat Lachen nich hooln. „Warum lachst du, du Lûmmel?“ seggt de König. „Ja“, seggt de Posten, „hier gâht eben en pâr Lüd lanf, un de stried sik um ern Gloven“. — „Is dat denn

wat to lachen, du Lümmel?" seggt de König. „Wat von Gloven hett he denn?" — „So as mien Schofter". — „Na un wat hett de von Gloven?" — „De friggst siefunveertig Mark von mi", seggt de Posten, „un he glövt, he friggst keen Geld von mi, un dat glöv ik of". Do giffst de König em fösttig Mark un seggt: „De Schofter mutt sien Geld hebb'n", seggt he, „un hier hett he noch sief Mark to, där kann he sik för plügen". — „Mien' Gloven änner ik äwer nich", seggt de Posten, „Geld friggst de Schofter noch lang nich." Do mutt de König doch lachen un is weggahn.

33. In de Schatzkammer.

De ool Fritz hett mål en Soldäten hadd, de hett ümmer Geld in de Tasch, wenn sien Kameräden al lang nix mehr hebbt. Se künnt nich rutkrigen, wo dat angahn kann, un de ool Fritz will je gern weten, wo dat togeht. Se treckt sik an as so'n gemenen Soldäten un luurt, as de anner mal utgahn will. Do geiht he nå em ran un frägt, wat he mit lanck gahn kann. „Jå", seggt de anner, „dat kannst du". — „Dat is nix mehr mit dat Soldätspeln", seggt de ool Fritz. „So", seggt de anner, „heft du där keen Lust mehr to?" — „Ne, dat is nix mehr, där kann'n je nich mit sien Geld ut". — „O", seggt de anner, „dat kann ik nich segg'n". — „Wo kann dat angahn, dat verstäh ik nich". — „Jå, kannst du swigen, denn will ik di mål wisen, wo Geld to krigen is". — „Ja, dichthooln kann ik", seggt de ool Fritz. „Nu heff ik em so wied", denkt he. Se kämt nå'n Koopmannsläden ran. „Hier wäht'n Juden", seggt de Soldät, „där gäht wi mål rin". De Juud kümmt glieks anlopen. „Wies mål dien Lädenkass her!" seggt de Soldät, „wi schüllt den Kräm hier mål näsehn". De Jud deit dat, he schüdd de Lädenkass op'n Lädendisch ut. De Soldät mäkt där dre Dütt von. „So", seggt he denn, „dis Dütt is dat, wat du fär de Wär geben heft". De Juud ward al fiken. „Dis Dütt is dien gode Verdeenst, so as sik dat hört", seggt de Soldät un schüfft dat Geld nå den eersten Dütt ran. „Is dat so richtig?" — „Jå, jå!" seggt de Juud. „Un dis Dütt hier is dat, wat du de Lüd to vel afnähmen heft, wo du ert mit beschummelt

heft. Stimmt dat oder stimmt dat nich?“ — „Jâ“, seggt de Juud, „ja, dat stimmt wul“. Do nimmt de Soldât wat von dat Geld von den drüdden Dutt weg un stiekt dat in de Tasc. „Ik schull dat je all nehmen“, seggt he, „dâr hört di mit Recht nij von to“. De König hett sik dat mit anhört, un as se buten sünd, seggt he to den Soldâten: „Dâr lett sik nij gegen segg'n“. — „Dat meen ik ok“, seggt de Soldât. „Äwer schull de König dat nich ok so mâken?“ fragt de ool Fritz, „de hett sien Schatzkâmer voll Geld, un de nimmt ok to vel Stürn von de Lüd. De mûch ik wul mál sehn“, seggt he, „de Schatzkâmer, dâr mutt je'n Barg Geld in wesen“. — „Dat kannst du“, seggt de Soldât, „ik mutt dâr Posten stâhn. Denn komm man mál hen, denn will ik di dat wul wisen. Äwer du fâst mi nij an, dat segg ik di, sünst friggst du wat an de Ohrn!“ De König seggt dâr nij to, un as de Soldât op Posten steiht, geiht he hen nå em, un de Soldât lett em nå de Schatzkâmer rin. „O“, seggt de König, „dat is äwer'n Dutt! Dat is ok nich all rein verdeenten Krâm“, seggt he un buckt sik un will sik wat in de Tasc stecken. „Lât dat nå!“ seggt de Soldât. De König langt sik äwer doch wat op. Do giff de Soldât em een' an de Ohrn, he mutt dat Geld weller falln lâten. — Den annern Dag lett de König den Soldâten ropen un frâgt em, wat he mit en annern Soldâten tosâm ut wese is. Jâ, dat is he. Wat he den Soldâten wellerkennt? „Ni“, seggt de Soldât, „dat glöv ik nich, dat weer je düster“. — „Dat weer ik“, seggt de König, „de heft mi ok de Schatzkâmer wiest“. De Soldât verfehrt sik. „O“, denkt he, „nu geiht di dat schlech, du heft em je een' an de Ohrn neiht“. De König äwer floppt em op de Schuller un seggt: „Er ist ein braver Kerl“, seggt he, „er kann so bleiben. Aber laß er mir auch die Juden in Ruhe, ich will schon allein mit ihnen fertig werden“.

34. De Bröder.

En Mann hett dre Söhns bi'n ooln Fritz hadd, all dre Bröder sünd Soldât wese. Do kriegt se en Schriben, dat er Vadder dood is un dat se to Huus kâmen schüllt. Se frâgt je, wat se nich wegfâmen künnt, se wüllt ern Vadder to Eer

bringen. „Ne“, ward er seggt, „dat geiht nich, dat is Krieg“. Do gâht se hen nå den König un kâmt je vâer Fritz. Ne, seggt de, dat kann he nich, dat is Krieg. Do deserteert de dre un bringt ern Vadder nå'n Karkhoff. Se hooft sik âwer nich op un kâmt weller torûch. Twe Nâchen un een Dag sünd se weg weß. Se meld sik bi'n Generâl. „Dâr steiht en Kugel op“, seggt de, „ik kann nich anners, ik mutt“. Dat kümmt hen nå Fritz. Se kann of nich anners, seggt he, dat Gesetz kann he nich ânnern. âwer he will dat so mâken: twe schüllt leben un een schall starben. „Ne“, seggt se, „denn wüllt wi all dre starben“. — „Ne“, seggt de ool Fritz, „wörpeln mæt ji!“ De Jüngst schall toers smiten. „Ne“, seggt de, „eerst kümmt de Ollst, dat Oller geiht vâer“. De Ollst will of nich anfangen. „Denn fangt de Middeldst an!“ seggt Fritz. Ne, he will nich. Do mutt de Ollst doch toers smiten, un he smitt twölf. „Nu is dat liekut“, seggt de annern beiden, „mehr kann nûms smiten. Se blifft leben, un wi beiden ward doodschâten.“ — „Ne“, seggt Fritz, „smiten mæt ji of!“ De Tweet smitt of twölf. „Hier is Gott in't Spill“, seggt de ool Fritz, un nu schall de Drüdd of noch smiten, seggt he. Se schüddelt un stülpt um. Do is de een Wörpel dôrkflôvt, un dâr sünd dre Wörpeln. Twe wiest de Sôß, un een wiest en Een. Dat sünd dôrtein. „Nu mæt wi beiden starben“, seggt de beiden annern. „Ji hebbt all nix to segg'n“, seggt Fritz, „Gotts Finger hett sik wiest. Ji sünd all dre fri un treckt weller mit in'n Krieg!“

35. De Käm.

De ool Fritz sitt mâl vâer't Finster, un en Soldât steiht ünner op de Strât op Posten. De Soldât hett sik gern mâl een' nehmen mûch, un as dar'n Marketender anfôhrn kümmt, kôfft he sik een'. Se drinkt em ut un schüddelt sik: „Brrr!“ De ool Fritz hægt sik un lett em den annern Dag kâmen. „Sett he gîstern Posten stâhn?“ — „Jâ“. — „Sett he sik een' nahmen?“ — „Jâ“. Do schenkt de ool Fritz em een' in. De Soldât drinkt em ut, schüddelt sik âwer nich. „Warum schüddelt he sik nich, he schüddel sik doch gîstern?“ — „Jâ“, seggt de Soldât,

„Ik schüddel mi nich vœer den Kœem, dat do ik vœer dat Geld“.
Do hett de ool Fritz em noch een' inschenkt.

36. De Kugel.

De ool Fritz hett mál sehn, de Soldáten harrn all so'n feine Uhrkœden op de Tasch. Denn künnt se ok mit de Lœhnung ut, hett he meent. Se frâgt den' een: „Mein Sohn, was zeigt deine Uhr?“ seggt he. De Soldát langt in de Tasch, un do hett he dâr'n Kugel an hadd, an de Kœd, keen Klock. „Meine Uhr sagt mir weder Stunden noch Minuten“, seggt de Soldát, „meine Uhr sagt mir an, daß ich sterben muß für mein Vaterland.“ Do hett de ool Fritz sien golln Klock ut de Tasch nähmen un hett em de geben.

37. De Droom.

König Fritz drömt mál, em ward de Sâmel's stâhln, un as he dat de tweet un de drüdd Nacht ok weller drömt, do seggt he: „Nu mutt ik dâr mál hen“. Se smitt sik âbends en Mantel œwer un geiht loos. Do künmt em al en Soldát mit en Sâmel op de Nack in de Môt. „Ik harr ok gern een'“, seggt he, un de Soldát geiht mit em trüch un hålt em ok een'. As se weller torüch kâmt in de Nacht, is dâr op'n Râthuus noch Licht wesi. „Wat dâr wul los is?“ seggt Fritz. De Soldát leggt den Sâmel dâl un fladdert an en Balken hoch. Do süht un hört he, se besnackt sik dâr, se wüllt den König vergiften. „Dat mutt de König wœten“, seggt he nâher to Fritz, „wat stellt wi op?“ — „Dat lát mi man mâken“, seggt Fritz, un ünnerwegens snitt he den Soldáten en Stück von'n Kockslippen af. Dâr hett de nip von markt. Den annern Morgen lett he den Hauptmann segg'n, he schall em den Soldáten mál schicken, de'n Stück von'n Kockslippen af hett. De Soldát denkt je glieks an Kohl un Sâmelfleesch, un em bewert de Bûp doch so'n beten, as he bi den König rinkünmt. „Kohl un Sâmelfleesch, smeckt dat nich good?“ fragt de König. „Jâ“. — „Na, denn wüllt wi nu hen un dat Râthuus besetten“ seggt Fritz un lacht. Dat doot so ok, se nehmt noch anner Soldáten mit un besett dat Râthuus, un se nehmt er dâr all gefangen, un de König is rett wesi.

38. De Invaliden.

Lenmål is de ool Fritz utreden, un do kümmt he bi dat Huus vörbi, wo he de ooln Invaliden in wähen lett. Ze kiekt sik dat an un ritt wider, an'n Gärn lanf. Do sünd där dre ool Kerls bi to gräben. „Wat måkt ji där denn?“ seggt de ool Fritz. „Wi grävt“. — „Künnt ji dat noch, ji sünd doch oold un stief?“ — „Wi maet dat“, seggt se. Do ritt de ool Fritz torlich un frägt in't Huus, wat de ooln Kerls där doot. „Se grävt, se wüllt wat üm Hand hebb'n“. — „Ni hebbt se seggt, se maet dat. Dat ward anners“, seggt he, „hier schüllt de ooln Soldaten plegt ward'n, äwer nich quält!“ Do hebbt de Kerls dat beter fregen.

39. Dreerlei Handwarf.

De ool Fritz is mål weller ünnerwegens wess, un do dröppt he där op de Landsträt dre Handwarfsburschen. „Na“, seggt he to er, „was seid ihr denn für Gesellen?“ — „Ich bin Land- und Wegstrecker“, seggt de eerst. De ool Fritz kiekt em an un weet nich, wat he segg'n schall. „Ich spiel Grafen und Fürsten bei der Nase herum“, seggt de tweet. De ool Fritz ward noch mehr kiefen. „Ich bin Zank- und Streitmacher“, seggt de drüdd. „Wat is dat von Geschäft?“ seggt de ool Fritz, „dat seggt mi mål!“ un he kiekt er bannig wiß an. „Ik bün Kä-måker“, seggt de eerst, „ik måk de Wågenræd, un de föhrt je wied æwer Land“. — „Ik bün Bårtshråper“, seggt de tweet, un de drüdd seggt: „Ik bün Spelfårtenmåker, un von de Kårten schall je Striet un Larm von kåmen“. — „Jå“, seggt de ool Fritz un ward lachen, „jå“, seggt he, „dat is wul so“. Un denn giffet he er all dre en Dåler un lett er lopen.

40. Weg smiten.

De ool Fritz hett sik mål weller utkleed hadd, un as he do lanf de Strät geiht, sitt där en Snurrer an de Gråbenkant un söcht sik de Lüs af. „Na“, seggt de ol Fritz, „wat söchst du denn där?“ — „Ik sök nir“, seggt de Snurrer, „ik smiet wat weg“. De ool Fritz mutt je lachen, un as he en lüttn Lenn wider lanf

is, do sitt där noch en Snurrer in'n Gräben, de luust sik of. „Na“, seggt de ool Fritz, „wat söchst du där denn?“ — „Ik söf Lüs“, seggt de Snurrer. „So“, seggt de ool Fritz, „denn gäh där man en beten wider lanf, där sitt een, de smitt welf weg“.

41. De nie Got.

De ool Fritz hett mäl mit sien Fru spazeern gäh, un do kümmt där'n Invaliden lanf op Krücken. Fritz röppt em ran. „Na“, seggt he, „mien Fru geiht dat äwer better as di. Kief di mäl ern Got an, wat de wul kost hett?“ Dat weet he nich, seggt de Invalid. „Där hett se tein Mark vær geben. De mutt äwer Geld hebb'n, wat?“ — „Jä“. — „Segg man, so vel müß se en ooln Krieger of geben!“ Selacht je, de ool Fritz, un geiht'n Enn wider. De Königin giff den oln Mann tein Mark. „So“, seggt se, „nu gäh hen nå den König un segg, ik harr seggt, de Mann müß mäl so vel geben as de Fru.“ Do hett de ool Fritz äwer kieft. Se hett em äwer doch de tein Mark geben.

42. Prüntjern.

De ool Fritz hett mäl dre Invaliden dräpen, dre ool Soldaten. „Na“, frägt he, „wo geiht ju dat denn?“ — „O“, seggt se, „wi slägt uns dær“. — „So“, seggt Fritz, „wo måkt ji dat denn?“ — „Jä“, seggt se, „de een von uns, de kaut so geern. De köfft den Kolltabak, un wat he utkaut hett, dat drögt sik de anner un snitt dat to Smöktabak un stoppt sik dat in de Piep. Un de drüdd, de nimmt de Tabaksasch as Snuvtabak“. An so wat hett de ool Fritz je går nich dacht hadd. „Na“, seggt he, „denn kaut ji un smökt ji un snuuvt ji. Där ward je ümmer seggt, wat wul am gesundsten is, dat Kau'n, dat Smöken oder dat Snuven. Dat müch ik wul mäl weten. Ik kööp ju Kolltabak, so vel as ji hebb'n wüllt, un denn will ik mäl sehn, wokeen von ju dat am längsten uthooln kann“. — Dat duurt je sien Tied, do hett de Snuver där noog von hadd, he kann dar nich mehr gegenan. Un de Smöker mutt of bald ophooln, de kann dat of nich mehr af. De Kauer äwer, de hett

dat uthooln, den' hett där nix nå fehl't. „Na“, seggt de ool Fritz, „nu weet ik doch, dat Prüntjern am gesundsten is. Dat heff ik immer nich glöven wullt.“

43. De Bessenbinner.

De ool Fritz is mál op de Jagd wess mit sien Lüd. Dat is áwer so'n slech Wēder wess, se kámt voneen, un de König bieftert in den Regen alleen op de Landstrát rüm. Do süht he där'n Rát, där geiht he rin. Dat regent je so, un he will ok mál sehn, wo he is. Do sitt där'n Bessenbinner in de Rát, de is bi un bind Bessens, un där singt un fleit he bi. „Na“, seggt de König, „bringt di dat so vel in, dat du där so lustig bi wesen kannst?“ — „Já“, seggt de Bessenbinner, „där dräg ik ok noch Schulln von af, un ik sett ok noch wat op de hoch Kant“. — „Dat kann je doch wul nich angáhn!“ seggt de König. „Já“, seggt de Bessenbinner, „dat will ik di wul vertelln. Ik heff mien' ooln Vadder bi mi, de levt där ok noch mit von. He hett mi wat to eten geven un hett mi groot mákt, un nu frigg't he wat to eten von mi. Dat sünd de Schulden, de ik afdräg. Un mien Kinner sünd je ok bi mi. De mák ik groot, un se mæt mi náher wat to eten geven. Dat is dat, wat ik op de hoch Kant to setten heff“. Do giff't de ool Fritz em en preuss'schen Dáler un seggt to em: „Wat du mi eben vertellt heft, dat seggst du keen' Minschen weller, ehr, nich, ehr du mien' Kopp negenunnegentig mal wellersehn heft. Sier op den Dáler süht du mien' Kopp. Hest du em negenunnegentig Mál sehn, denn kannst du dat segg'n, ehr nich“. — De ool Fritz kümmt je weller to Huus, un as he sien Ministers mál op'n Dutt hett, do giff't he er dat to ráden op: Wo en arm Mann noch Schulln betáhn un ok noch wat op de hoch Kant setten kann. Dat hett áwer keen Minsch ráden kunnt, un de ool Fritz wett mit er. Een von de Ministers vertellt den Hoffnarrn dat, un de frágt sik dat ná, wo de ool Fritz allerwegens wess is, un he kümmt ok hen na den Bessenbinner un frágt em, wat de ol Fritz bi em wess is. Já, dat is he. Denn schall he em ok mál vertelln, wat he den König vertellt hett. „Ne“, seggt de Bessenbinner, dat dörf ik eers, wenn ik sien' Kopp negen-

unnegentig Mål wellersehn heff". Do tellt de Hoffnarr em negenunnegentig Däler hen, un do vertellt de Bessenbinner em dat. De Hoffnarr seggt den Minister dat, un do hett de dat je wëten un hett de Wett gewunn' hadd.

De ool Fritz kümmt mál weller hen na den Bessenbinner un seggt to em, wårüm as he dat vertellt hett. „Jå“, seggt he, „de anner hett mi negenunnegentig Däler geben, un do kunn ik dat je.“ — „Denn is dat good“, seggt de König, „denn will ik di noch to mehr Geld verhelpen. Du binnst fiefhunnert Bessens. Dar kümmt du mit to Stadt un seggst mi dat, un den annern Dag stellst du di op'n Markt hen un verköfft de Bessens, áwer keen' ünner fief Däler“. — „Dat kann ik doch nich“, seggt de Bessenbinner, „denn seggt de Lüd to mi, ik bün verrückt“. — „Wat ik di segg, dat deist du!“ seggt de König, un do mutt de Bessenbinner dat je. De ool Fritz lett de Kooplüd segg'n, se schüllt den Dag keen Bessens verköpen, un to sien Offzeern seggt he, se schüllt to'n Appell all en Bessen mitbringen. As de Kooplüd keen Bessens hebbt, gáht de Offzeern je to Markt. Do is dár de Bessenbinner. De hett Bessens noog, he will áwer fief Däler vær't Stück hebb'n. Dat wüllt se eers nich betahln. Dat giff't áwer anners keen Bessens as blooß op'n Markt. Do mæt se dat betahln, un de Bessenbinner is sin fiefhunnert Bessens bald loos wëf. „So“, hett de ool Fritz náher to den Bessenbinner seggt, „nu hett he mál good verdeent, un de Offzeern, de künnt mál een' Abend to Huus bliven, denn hebbt se dat Geld weller binnen“.

44. Rutsmeeten.

De ool Fritz is mál as Sandwarksbursch ná Schlesien kámen. In de een Stadt geiht he ná so'n lütt Wirtschaft rin un lett sik wat to eten un to drinken geben. Dár kámt noch mehr Lüd, un de wunnert sik dár je áwer, dat he so good leben deit. Wat he von Kunn is? fragt se em. Dat will he nich segg'n, un do kriegt se em bi'n Krágen un smiet em rut. Do seggt de ool Fritz: „Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher

Mann wär', gäb mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'." Dat Wort is dar nu in de Wirtschafft an de Wand to lesen.

45. Speck un Klümp.

De Börgermeister in de een Stadt is so'n beten grootsnutig wesch. De Handwarksburschen hett he'n grot Schöddel voll Speck un Klümp versetten laten. Dat hebbt se uteten müß, dar hett nij inbliven schullt. Denn hebbt se noch'n Schilling tofreggen, sünst äwer hebbt se dre lanf'n Puckel freggen. So'n Saken hett he mäkt. Dat friggd de ool Friz to weten, un he treckt sik slötig an un geiht där hen. He will wul hebb'n, dat de Börgermeister jeden satt mäkt, äwer he schall er nich vernarrn brufen. De ool Friz friggd of'n ganz Schöddel voll Speck un Klümp. He gütt dat äwer na'n Stewel rin, un denn friggd he noch'n Schilling to. Na veertein Däg' schall de Börgermeister bi'n König wat eten. Se sett em en groot Schöddel voll Speck un Klümp var, un de annern sitt bi Bräden un Wien. Näher geiht de ool Friz mål hen nå den Börgermeister un frägt em, wat he uteten hett. Ne, dat kunn he nich. Denn wüß he nu wul, wat dat heten dö, anner Lüd vernarrn to hooln, seggt de König un lett em sitten.

46. De Smid.

Mål is där'n Smid wesch, de hett sin Geselln so prügelt. Dat friggd de ool Friz to weten. He geiht där hen un hett sik as Gesell utgeben. He mutt bi de annern Geselln släpen. Morgens weckt de Smid er: „Stäht nu op!“ röppt he. „Wi blievt noch ligg'n“, seggt de ool Friz. Do kümmt de Meister mit'n Schach un will er lanf de Jack. Do seggt de ool Friz, woken he is, un von dat Prügeln will he nij weten, seggt he, dat is keen Art. De Meister will em noch beden, he is äwer op veertein Däg' na Spandau kamen na de Sträßmäd. He schull sik besinnen.

47. Deev.

De ool Friz is mål op de Jagd wesch. Do hebbt de Kutscher un de Deener sik en Wildswien stähln. Dat hebbt se mit op'n

Wägen packt, äwer so, dat de ool Fritz dat nich sehn kunn. De hett dat äwer doch flook fregen, un ünnerwegens hett he er so von achtern rüm ganz gehörig in de Seel red. Dar weer nix leger, hett he seggt, as wenn de Minsch sik mit sin egen Gewissen plägen müß. De beiden doot äwer so, as wenn er dat wied værbi gähn dö. Do süht de ool Fritz dar en ooln Soldaten an de Strät stähn, de höllt de Müz hen. „Gebt dem alten Soldaten das Wildschwein, das ihr gestohlen habt!“ seggt Fritz un lett stillhoorn, „und mit euch beiden red' ich zu Hause noch weiter!“

Wörterklärung.

Anmerkung: Sämtliche Erzählungen sind nach mündlichen Berichten niedergeschrieben und in der Provinz Schleswig-Holstein gesammelt.

Bärt Schräper = Barbier

Blangrider = Seitenreiter

Brock (un Mehl) = in Brocken zerschnittenes Fleisch

Döns = Wohnstube

Drümm = geschlagene Baumstämme

Ganter = Gänserich

Sämel = Sammel

Silg' = halbhoher Boden (an der Seite der Dreschdiele

hölt ut = höhlt aus

Imm = Biene

Kant, op de hoch K. setten = sparen

Kär = Karre

Klump = Mehlklöße

nüms = niemand

Kå'måker = Stellmacher

Störtkär = Sturzkarre; Wagen mit zwei Rädern

Tæg = Streiche, Züge

Veer ut de Lien = vier Pferde, zwei und zwei hintereinander, vom Bock aus geleitet

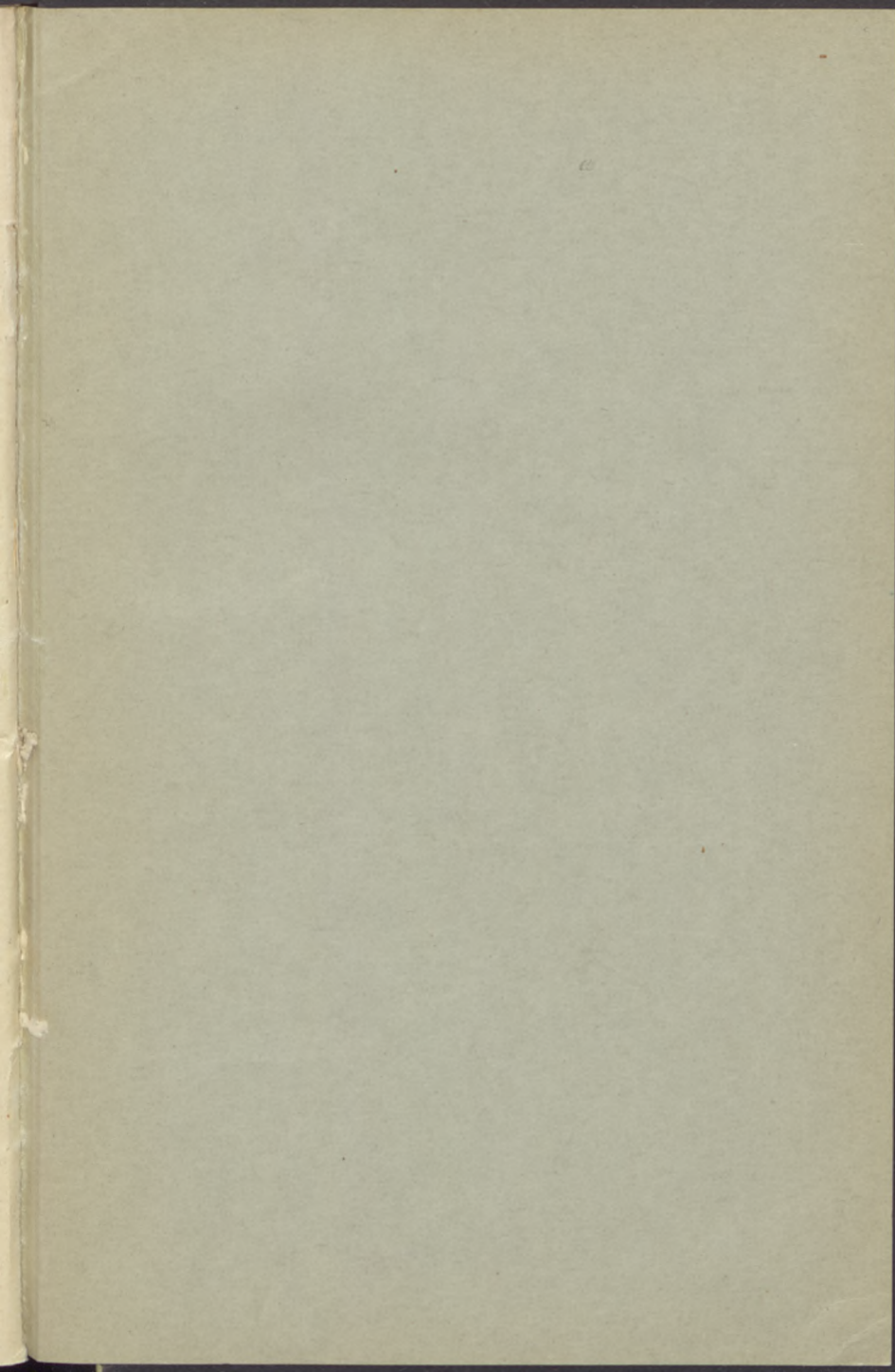
væreten (Brot) = vorher gegessen

Wuddeln = gelbe Wurzeln

Inhalt.

Vorwort	3
1. Slåpen mutt wesen	4
2. Gefunn Slag Lüd	4
3. Lieben solt ihr mich	4
4. Spioneern	4
5. Päck sleit sik	5
6. Wårheit hett keen Harbarg	5
7. De Tweundörtiger	5
8. Die Ochsen am Berge	6
9. De Kröger	7
10. De Pasterwähl	7
11. De Fohrmann	7
12. De Pächter	8
13. De Förster	8
14. Gräf Hahn	9
15. Valler ståhn	9
16. König un Buur	11
17. Höger rop	11
18. Schreben Schrift	12
19. friz frigg't'n Jackvoll	13
20. De Börgermeister	14
21. De Lepel	14
22. De Hämels	14
23. De Kloof Jung	15
24. De Ganter	16
25. Dat Solt	17
26. Ophängen	17
27. De Schimmel	18
28. Op egen Leer	18
29. De hólten Såwel	19
30. friz un de Husår	19
31. Präsenteern	21
32. Schostergloven	21
33. In de Schanzkåmer	22
34. De Bröder	23
35. De Kæm	24
36. De Kugel	25
37. De Droom	25
38. De Invaliden	26
39. Dreerlei Handwark	26
40. Wegsmiten	26
41. De nie Hoot	27
42. Prüntjern	27
43. De Bessenbinner	28
44. Rutzmeten	29
45. Speck un Klümp	30
46. De Smid	30
47. Deev	30
Worterklärung u. Anmerkung	31
Inhalt	32





-30. 8

-30. 8

